"Frau müsste mann sein"

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 17

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Frau müsste mann sein»

Ein Trauerspiel in mindestens vier Akten

Peter Weingartner

ERSTER AKT: Im Gefolge der 68er Bewegung brachte es sogar die Schweiz zum Frauenstimmrecht. Vorerst störte es nicht gross, dass die linken Parteien, die Poch selig und die SP, mit vielen Frauen auf ihren Wahllisten aufkreuzten und einige davon sogar in die Parlamente brachten. Die Männer verstanden sich als Frauenförderer, gemäss ihrer Ideologie ein klarer Fall. Es stellt sich freilich die Frage, ob sie wirklich wollten, was sie propagierten. Oder wollten sie es bloss so lange, wie die Frauen eh keine Chancen hatten, ihnen, den Herren, den Rang abzulaufen? Frei nach dem Motto: Frauen auf Listen sind sehr gut; gutaussehende junge Frauen in den Wandelhallen vermögen einige Herren zu verwirren, aber es muss ja nicht gleich jede ans Redner(innen)pult. Den Kurs bestimmen immer noch wir, die Männer, wir sind die Denker und Strategen. Verwundert's, dass nicht die schlechtesten Frauenköpfe sich so nicht missbrauchen lassen wollten und sich abspalteten? Frauenlisten ohne Alibimänner aufstellten?

ZWEITER AKT: In Anbetracht der Tatsache, dass die Zeitungen noch immer brav die erste Lastwagenmechanikerin feierten und die erste Maurerin, kamen auch die bürgerlichen Parteien nicht darum herum, in Frauenförderung zu machen. Wer erinnert sich nicht an jene Gemeinderätin im fünfköpfigen Gemeinderat, eine stramme Bäuerin, die sonntags in der Sonntagstracht zur Kirche ging? Die Kollegen Männer in der Behörde fanden sie alle nett, und als Mitglied ohne spezielle Charge konnte sie ihnen ohnehin nicht dreinpfuschen. Zumal sie nichts dagegen hatte, bei Verabschiedungen von Feuerwehrkommandanten und anderen Trägern öffentlicher Ämter, die ins zweite Glied (keine Anzüglichkeiten, bitte!) zurücktraten, zwei Flaschen Wein zu überreichen, eine Wappenscheibe und ihre Küsse. Nett, ihre Verlegenheit, wenn sie nicht sicher war, ob sich das zu ehrende Gegenüber an zwei oder drei halbbackige Küsschen gewöhnt war.

DRITTER AKT: Bei den letzten Wahlen, war das ein Werben! Kaum eine halbwegs politisch interessierte Frau, die nicht angefragt wurde, ob sie kandidieren möchte. Die Parteien sämtlicher Couleur buhlten um die Frauengunst, denn nun war sie so richtig im Trend, die Frauenförderung auf dem Papier der Wahlliste! Die Gestaltung der Listen gab etliche Probleme auf: Sollten die Frauen an der Spitze der Liste aufgeführt werden, weil traditionsgemäss von hinten her gestrichen werde? Sollten sie gerade nach den bisherigen Amtsinhabern erscheinen, vor den neuen mitkonkurrierenden Männern? Oder wäre nicht die alphabetische Reihenfolge, geschlechtsunabhängig, das Fairste? Über solchen Fragen vergingen an parteiinternen Nominationsversammlungen Stunden. Dabei war eh schon klar, dass es sich einfach gut machte, erstens eine volle Liste präsentieren zu können und zweitens mindestens 40, besser aber 50 Prozent weibliche Vornamen auf der Liste zu haben.

VIERTER AKT: Seit kurzem ist es anders. Wie die Wahlen im Kanton Aargau gezeigt haben, wählen Frauen jetzt Frauen, und etlichen etablierten Herren blieb das Nachsehen. Bitter für sie, zumal sie sich für Frauen stark gemacht haben. Gönnerhaft. Frauen müssen sich selber für sich stark machen. Oder sind Frauen Marionetten an den Fäden wohlwollender gnädiger Herren? Nicht mehr. Frauen müssen sich selber fördern, und das heisst fordern. Unmissverständlich. Ist es nicht läppisch, wenn für die Wahl in die Landesregierung das Kriterium Wohnort oder Bürgerort wichtiger ist als das Geschlecht? Versuchen Sie einmal, Ihr Geschlecht zu wechseln, und zwar mehr als einmal! Genau! Das ist die Idee! Was ein echter Macchiavellist ist, schreckt davor nicht zurück. Warum nicht gleich beides wechseln, wenn mann, wie mein aufstrebender Kollege S., sich getreu den Traditionen hinaufgeellbögelt hat und nun seine Felle davonschwimmen sieht?